Eröffnet wird der Reigen der Einzelbeiträge von Wolfgang *Kuhoff* (Augsburg) mit einer Betrachtung des römischen Princeps und der Zeit des Prinzipats (27 v. Chr. bis 284 n. Chr.), gleichsam als der Wiege des europäischen Fürstentums. Nach einer begriffsgeschichtlichen Herleitung und der Klärung der staatsrechtlichen Grundlagen behandelt der Autor die Entfaltung des Prinzipats und die damit zusammenhängenden Probleme der Repräsentation dieser Herrschaft. Ein vor allem auch für die Landesgeschichte interessanter Beitrag von Dieter *Mertens* (Freiburg i. B.) nimmt fürstliches Selbstverständnis im Mittelalter am Beispiel Württembergs in den Blick, einem Haus, das erst spät in den Fürstenstand erhoben wurde. Welche Rolle dabei die Frage nach der Herkunft spielte, steht im Mittelpunkt seines Artikels. Den größten Umfang nimmt ein Beitrag des Herausgebers zur Dynastiesicherung und Staatsbildung im 17. Jahrhundert ein. Die hauptsächlich auf einer politisch-ideengeschichtlichen Analyse beruhende Untersuchung definiert als zentrale Komponente fürstlicher Herrschafts- und Staatsbildung die Kontinuität dynastischer Herrschaft. Allerdings bleiben bei *Weber*, trotz diverser Definitionen, Begriffe wie Dynastie oder Staat unscharf. Auch das Verhältnis zwischen Dynastie und Fürst bedarf noch einer genaueren Untersuchung, können diese doch keinesfalls als deckungsgleich angesehen werden. Der zweite in der Frühen Neuzeit angesiedelte Beitrag von Harm *Klueting* (Köln) variiert das bereits vielfältig behandelte Thema des „aufgeklärten Fürsten", wobei dieser nach Meinung des Autors von der Erscheinungsform des „aufgeklärten Absolutismus" getrennt zu betrachten ist. Die Krise der Habsburgermonarchie um 1900 und deren Folgen stehen im Mittelpunkt des folgenden Beitrags. Der Kampf des Thronfolgers und Hoffnungsträgers Franz Ferdinand gegen die zunehmenden Auflösungserscheinungen des Reichsverbandes werden von Günther *Kronenbitter* (Augsburg) als ein gescheiterter Versuch interpretiert, „mit Fürstenherrschaft Staat zu machen". Abschließend analysiert Walther L. *Bernecker* (Erlangen-Nürnberg) am Beispiel Spaniens die Rolle eines modernen Monarchen beim Übergang von einem autoritären Regime in eine liberal-parlamentarische Demokratie. Dabei erweist sich, daß gerade die Monarchie in Person König Juan Carlos maßgeblich zur Durchsetzung und Stabilisierung der Demokratie beigetragen hat.

Werden in dem vorgestellten Sammelband nur wenige und unzusammenhängende Aspekte einer modernen Fürsten- und Dynastiegeschichte angerissen, so zeigt sich doch, wie vielfältig und anregend die Auseinandersetzung mit einem vermeintlich überholten Forschungsgegenstand sein kann.

Jena Siegrid Westphal

Handbuch der historischen Stätten. Böhmen und Mähren, hrsg. von Joachim Bahlcke, Winfried Eberhard und Miloslav Polívka. Kröner-Verlag, Stuttgart 1998. 889 S.

Die im Jahre 1958 mit dem Band Schleswig-Holstein begonnene Reihe, die sich als ein vortreffliches Nachschlagewerk zur Orts- und Landesgeschichte bewährt hat, ist mittlerweile über die Grenzen der heutigen Bundesrepublik hinausgewachsen und hat die benachbarten Länder des ehemaligen deutschen Geschichtsraumes mit einbezogen. Der anzuzeigende Band über Böhmen und Mähren erschien als letzter.

Für die sächsische Geschichte liegt das Interesse an den Ländern der böhmischen Krone besonders nahe, denn die lange gemeinsame Grenze am Erzgebirge war eher verbindend als trennend, und mit der Oberlausitz besaß ein beträchtlicher Teil des heutigen Sachsen jahrhundertelang eine enge Beziehung zur böhmischen Geschichte. Eine ganze Reihe sächsischer Herrschaften stand im Mittelalter unter böhmischer Lehnshoheit, die im Falle von Glauchau, Lichtenstein und Waldenburg bis ins 18. Jahrhundert andauerte. Sächsische Adelsgeschlechter wurden in Böhmen seßhaft, so die Burggrafen von Dohna, die Herren von Colditz und die Familien Bünau, Carlowitz und Schleinitz. Der seit dem 10. Jahrhundert nachweisbare Güterverkehr auf der Elbe verband beide Länder, die deutsche Kolonisation des Erzgebirges im 12./13. Jahrhundert und der mächtig aufblühende Silberbergbau schufen enge Beziehungen hin und her. Die Hussitenzüge vor allem in der Oberlausitz machten den Bewohnern die Nachbarschaft zu Böhmen in sehr spürbarer Weise deutlich. Die Erinnerung daran gehört noch nach mehr als 500 Jahren zum volkstümlichen Geschichtsbewußtsein in Sachsen. Die böhmische Geschichte liegt im Blickfeld der Sachsen.

Man kann sich der Geschichte eines Landes über dessen zeitliche Entwicklung, über seine herausragenden Gestalten und über seine Orte und Landschaften nähern. Ein Handbuch der historischen Stätten geht den dritten dieser Wege, indem es dem topographischen Prinzip folgend die Landesgeschichte in Ortsgeschichten auflöst. Auf diese Weise wird Geschichte anschaulich, gegenständlich und im kleinen Erlebnisbereich leicht verstehbar. Die böhmischen Länder weisen eine Fülle von Orten auf, die ihre Bezüge zur deutschen und namentlich zur sächsischen Geschichte besitzen, nicht nur Prag und die Elbstädte von Tetschen bis Leitmeritz, nicht nur die Bergstädte auf der böhmischen Seite des Erzgebirges, zu denen es im 16. Jahrhundert mit Reformation und Kirchenbau enge Verbindungen gab. Der Abt des böhmischen Klosters Ossek war Visitator des Oberlausitzer Zisterzienserinnenklosters Marienstern. Böhmische Baumeister und Künstler beeinflußten die Kunstentwicklung im heutigen Sachsen. Wer sich in die Geschichte, die kulturelle Leistung und die wirtschaftliche Bedeutung unseres südöstlichen Nachbarlandes vertiefen will, findet in den Ortsartikeln des Bandes reiche Belehrung. Den wünschenswerten Überblick im Zusammenhang bietet dagegen die „Geschichtliche Einführung", die auf 110 Seiten eine vorzügliche Landesgeschichte bietet. Sie versteht es, die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Vorgänge meisterhaft zu einer Einheit der Darstellung zu verbinden und dabei auch das Zusammenleben von Deutschen und Tschechen über Jahrhunderte hinweg sachlich, ehrlich und ohne Parteilichkeit zu schildern.

Die böhmische Geschichte ist seit tausend Jahren vom Nebeneinander, Miteinander und Gegeneinander tschechischer und deutscher Bevölkerung gekennzeichnet, der böhmische König saß unter den deutschen Kurfürsten, Prag war langezeit die Residenzstadt des deutschen Kaisers. Das 20. Jahrhundert hat diese seltene Gemeinsamkeit zweier Völker mit der Unterwerfung der Tschechen von 1939 bis 1945 und der anschließenden Vertreibung der Deutschen beendet. Am Ende des zweiten Jahrtausends macht das „Handbuch" in unendlich vielen Einzelheiten diesen schicksalhaften Sachverhalt in der nüchternen Sprache der Wissenschaft deutlich. Rund 40 Historiker haben das Werk in fast genauer Parität der deutschen und tschechischen Seite zustandegebracht. Im Gegensatz zu vielen Ortsartikeln in den Bänden für das heutige Deutschland wird hier die Darstellung ausführlich auch über das 19. und 20. Jahrhundert fortgeführt. Das inhaltsreiche Personennamenregister zeigt den Beitrag der Deutschen in Böhmen und Mähren zur

deutschen Kulturgeschichte an, worauf Namen wie Johannes Sylvius Egranus, Christoph Willibald Gluck, Joseph Hegenbart, Edmund Husserl, Franz Konwitschny, Gregor Mendel und Adalbert Stifter hinweisen.

Die den Ortsartikeln vorangestellten Ortsnamen sind, so weit vorhanden, in der deutschen Form geschrieben, eine tschechisch-deutsche Ortsnamenkonkordanz erleichtert das Auffinden für den tschechischen Leser. Im übrigen folgt die inhaltliche Gliederung des Handbuchs den Gewohnheiten der Reihe mit Gebietskarten, einem Personenregister, einem Register der Orte ohne eigenen Artikel, Stammtafeln der Herrscher, Bischofslisten und einem umfangreichen Literaturverzeichnis mit Titeln in deutscher und tschechischer Sprache. Die nach einheitlichem Muster entworfenen, in die Ortsartikel eingebauten Stadtgrundrisse sind so stark schematisiert und ohne Straßen- und Platznamen gelassen, daß ihr Informationsgehalt im Vergleich mit denjenigen in den bisherigen Bänden der Reihe an Wert verloren hat. Es ist zu wünschen, daß das „Handbuch" auf deutscher Seite zum besseren Verständnis der deutschen und tschechischen Geschichte der böhmischen Länder beiträgt.

Dresden Karlheinz Blaschke

Repertorium der Zisterzen in den Ländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, hrsg. von Gerhard Schlegel unter Mitarbeit von Michael Berger, Christa Cordshagen und Annelie Kansy für den Verein für Katholische Kirchengeschichte in Mecklenburg. Bernhardus-Verlag, Langwarden 1998. 532 S., 20 Abb. 1 Karte

Der 1998 gefeierte 900. Gründungstag des ersten Zisterzienserklosters Citeaux in Burgund war der Anlaß, das vorliegende Repertorium zusammenszustellen. Es bietet den Benutzern im ersten Teil zur Einführung sieben überblicksartige Aufsätze zur Stellung der Zisterzienserinnen im Ordensverband, zur Architektur und Kunst des Ordens in der Region, zur Wirtschaft sowie zur Ordenshistoriographie und Quellenlage. Bemerkungen zum „Zisterzienserleben heute" beschließen diesen Teil. Für den Hauptteil haben 46 Mitarbeiter die drei noch existierenden und 103 ehemaligen Zisterzienserklöster im Beschreibungsgebiet bearbeitet. Die Arbeitsergebnisse werden als Lexikonartikel präsentiert. Bei der Benutzung dieser Artikel muß grundsätzlich berücksichtigt werden, daß ihre Verfasser zum Teil auf nur unzureichende bzw. keine Vorarbeiten zurückgreifen konnten. Der Herausgeber weist in seinen „Notizen zur Ordenshistoriographie im Beschreibungsgebiet" zu Recht auf Forschungsdesiderate hin (Reform, Bauernkrieg, Reformation, Säkularisation, Studium/Bildung/Klosterbibliothek), die sich für das hier ins Auge genommene Untersuchungsgebiet insgesamt, aber wohl auch für die einzelnen Klöster um Fragen zur Besitz- und Wirtschaftsgeschichte, den rechtlichen und sozialen Verhältnissen und vor allem zur monastischen Lebensführung und Frömmigkeit erweitern lassen. Gleichwohl ist die Mehrheit der Artikel für eine erste Orientierung nützlich, zumal sie den Zugriff auf Quellen und Literatur bieten und so den Einstieg zu wünschenswerter weiterführender Beschäftigung mit den Konventen der Zisterzieneser und Zisterzienserinnen erleichtern. Die Artikel informieren – soweit dazu für die einzelnen Klöster die entsprechenden Informa-